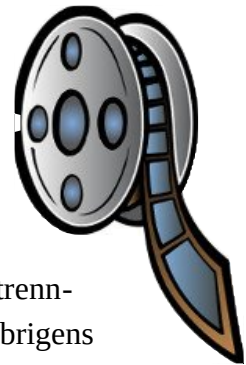


"Das schweigende Klassenzimmer" – ein Stück DDR-Geschichte

Eine Filmkritik von Josef Allabar

1956 - tatsächlich denke ich bei diesem Jahr als erstes an den "von sowjetischen Panzern niedergeschlagenen" Ungarnaufstand. So wie ich das Jahr 1953, mein Geburtsjahr, immer auch mit dem "von sowjetischen Panzern niedergeschlagenen" Volksaufstand in der DDR verbinde, zu dessen Gedenken dann bis 1990 der 17. Juni alljährlich in der Bundesrepublik als "Tag der deutschen Einheit" begangen wurde.

Das mit den "sowjetischen Panzern" ist in meinem Gehirn offenbar unzertrennlich mit diesen Aufständen und deren Niederschlagung verknüpft - wie übrigens auch mit dem in der Tschechoslowakei 1968. Und das war und ist mir immer eine Warnung - nein, jetzt nicht unbedingt vor der "russischen Gefahr", sondern vor der Gefahr, die schon immer und unvermindert auch heute von Regimen ausgeht, die ihre Macht zementieren und ausdehnen. Von oft, aber keineswegs immer, totalitären Regimen, denn die USA beispielsweise mit ihren aggressiv und rücksichtslos durchgesetzten sogenannten "Interessen" in Süd- und Mittelamerika und (fast) überall sonst auf der Welt stehen da kein bisschen besser da.



1956 - der Spielfilm "Das schweigende Klassenzimmer" von Lars Kraume bereitet die Ereignisse dieses Jahres rund um die 12. Klasse der Oberschule im brandenburgischen Storkow auf, einer Kleinstadt mit damals weniger als 5000 Einwohnern. Die Klasse schrieb ein kleines



Bild von Michael Herrmann auf Pixabay

Stück DDR-Geschichte, indem sie zunächst aus Protest gegen die blutige Niederschlagung des Ungarnaufstandes demonstrativ für fünf Minuten schwieg und auf Grund der daraufhin einsetzenden Repressalien in der Folgezeit fast komplett in den Westen floh - 15 Schüler und eine Schülerin, ihnen folgte noch im gleichen Jahr ihr Mathematiklehrer, lediglich vier Schülerinnen waren aus familiären Gründen geblieben. Die innerdeutsche Grenze war zu dieser Zeit zwar noch nicht so nahezu unüberwindbar wie ab dem Mauerbau 1961, dennoch waren die Entscheidung zur und die Folgen der "Republikflucht", selbst wenn diese tatsächlich gelang, zweifellos sehr schwerwiegend: völlige Trennung von den Eltern

und Geschwistern, Verlust der Heimat, totaler Neuanfang in einem fremden Land. Erfahrungen, die - nebenbei bemerkt - gerade heute ja wieder sehr viele Menschen machen müssen.

Der Film basiert auf den Erinnerungen, die Dietrich Garstka, der als erster der Klasse geflohen war, in seinem Buch "Das schweigende Klassenzimmer" niedergeschrieben hat, Untertitel "Eine wahre Geschichte über Mut, Zusammenhalt und den Kalten Krieg". Zu dieser Geschichte gehört übrigens auch, dass die Klasse in der Bundesrepublik zusammenblieb und gemeinsam das Abitur machte, das ihnen in der DDR verwehrt geblieben wäre. Und: 1996, nach 40 Jahren, gab es ein Klassentreffen in Storkow, bei dem sie sich für die Presse dann nochmals in ihrem alten Klassenzimmer auf ihre alten Plätze setzten.

Die meisten Filmkritiker gewinnen dem Film, der auch in vier Kategorien, unter anderem als Bester Film, für den Deutschen Filmpreis 2018 nominiert war und im gleichen Jahr den Friedenspreis des Deutschen Films - Die Brücke erhielt, sehr viel Gutes ab. Im Unterschied zu ihnen verrißt Matthias Dell auf spiegel.de/kultur den Film als "Zeitgeschichtsquark" und "Gang ins Museum". Offenbar hätte er sich (auch) eine Auseinandersetzung mit dem aktuellen Thema Flucht, mehr Differenzierungen und weniger "Heldengeschichten" gewünscht. In der Tat habe ich mich während und unmittelbar nach dem Ansehen des Filmes gefragt, ob die Beziehungen zwischen den SchülerInnen, die im Film dargestellte beeindruckende Solidarität unter ihnen, ihr Mut und ihr konsequentes Handeln nicht doch allzu sehr schöngefärbt seien. Schon hat mich die zugrunde liegende wahre Geschichte interessiert. Nachdem ich sie nun nachgelesen habe, bin ich von dieser jedoch umso mehr berührt und überzeugt. Und überrascht, wie sehr der Film zu großen Teilen den realen Ereignissen gefolgt ist. Dietrich Garstka, der Autor des Buches, und sein ehemaliger Mitschüler Karsten W. Köhler hatten den Regisseur hinsichtlich der historischen Authentizität beraten. Garstka äußerte sich zum fertigen Film: "Alles treffsicher."

Ich empfinde die Figuren auch keineswegs schwarz-weiß gemalt, selbst für das harte und unerbittliche Vorgehen des Volksbildungsministers Fritz Lange, der die Klasse auseinanderdividieren, die Rädelsführer herausfinden und abstrafen und damit diese "Konterrevolution" im Keim ersticken will - auch sein Auftritt und Eingreifen Teil der wahren Geschichte - bietet der Film mit ein paar wenigen Details aus seiner Lebensgeschichte durchaus nachvollziehbare Erklärungen an. Dass es für die beiden Figuren des Edgar, bei dem ein großer Teil der Klasse den verbotenen Westsender RIAS hört, und des einen Nervenzusammenbruch erleidenden Erik keine realen Entsprechungen gibt und dass der Regisseur die Rollen der Schülerinnen ausgebaut hat, um für Zuschauerinnen mögliche Identifikationsfiguren zu schaffen, ändert meines Erachtens kaum etwas an der "Echtheit" des Filmes noch gereicht es ihm zum Nachteil, sondern ist einer gewünschten und notwendigen Dramaturgie geschuldet. Schließlich soll der Film ja sein Publikum und die Geschichte ihre Verbreitung finden, nicht zuletzt auch unter jenen, die sich heute im Alter der Protagonisten befinden. Dazu muss und darf er auch durch-

aus konsumierbar sein, die dargestellten Ereignisse sind eh schwer genug zu ertragen. Ich halte ihn deswegen und trotzdem für sehr geeignet, ihn eben auch mit einer Klasse, ich denke frühestens ab der 8. Jahrgangsstufe, anzusehen und sich im Anschluss über Themen wie Freundschaft, Solidarität, Integrität, Freiheit, Widerstand, Verantwortung, ja, und die so oft eingeforderte und doch so oft sehr schwierige Zivilcourage auszutauschen.

Mir geht es mit dem Film wie mit manchem guten Jugendbuch, das sich prima liest und mich gerade deswegen sehr ergreift und beschäftigt. Die Themen - siehe zwei Zeilen vorher - sind eh das ganze Leben lang die gleichen. Also berührt und beschäftigt mich der Film und lässt mich sehr nachdenklich zurück: über die unbedingte Notwendigkeit und gleichzeitig die immense Schwierigkeit, selbstbestimmtes Leben in einer freien und sicheren Gesellschaft zu erreichen und zu verteidigen.

Der Film ist noch bis zum 7. Dezember 2020 in der ZDF-Mediathek verfügbar:

<https://www.zdf.de/filme/filme-sonstige/das-schweigende-klassenzimmer-110.html>

Vom Kauf und der Lektüre des Buches von Dietrich Garstka habe ich übrigens Abstand genommen, da einige Leser - unabhängig davon, dass sie den Inhalt des Buches sehr schätzten - dessen Form, Aufbau und Ausdrucksweise deutlich kritisierten.

Die vorwiegend von mir verwendeten Quellen:

<https://www.spiegel.de/kultur/kino/das-schweigende-klassenzimmer-von-lars-kraume-der-immer-gleiche-zeitgeschichtsquark-a-1195837.html> aufgerufen am 21.10.2020

<https://www.spiegel.de/geschichte/ddr-das-schweigende-klassenzimmer-wie-abiturienten-1956-auf-begehrten-a-1195587.html> aufgerufen am 21.10.2020

https://de.wikipedia.org/wiki/Das_schweigende_Klassenzimmer aufgerufen am 21.10.2020



Über den Autor

Josef Allabar, geb. 1953, verh., 3 Kinder. Studium Lehramt GS- und HS an der Uni Erl.-Nbg, StR (MS) a.D. und Coach (GwG). Unterrichtete an Mittelschulen und war als Beratungslehrer eingesetzt. Langjähriger Personalrat beim Staatlichen Schulamt Ansbach. Vorsitzender der GEW Ansbach

Kontakt:

josefallabar@web.de